

Finanzielle Freiheit

Biblische Prinzipien für den persönlichen Umgang mit Geld



Spar- und Kreditbank des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG



SKB

Die Bank, die hilft

Inhalt

Vorwort	3
Prinzip 1: Geld verstehen	4
Prinzip 2: Gott vertrauen	8
Prinzip 3: Das Leben genießen	12
Prinzip 4: Schulden vermeiden	16
Prinzip 5: Für die Zukunft sparen	20
Prinzip 6: Den Zehnten geben	24
Prinzip 7: Planen und handeln	28
Zusammenfassung	32
Dialog	33

Liebe Mitglieder und Freunde,

„Finanzielle Freiheit“ ist ein Seminar, das den Umgang mit Geld zum Thema hat. Kurz und knapp will es biblische Einsichten darstellen und neue Anregungen vermitteln. Das Seminar besteht aus insgesamt sieben geistlichen Prinzipien. Als Ganzes bilden sie einen herausfordernden Ansatz, um eine neue Perspektive für die eigenen Finanzen zu gewinnen.

„Finanzielle Freiheit“ eignet sich sowohl zum persönlichen Lesen als auch für Hauskreise oder Gemeindefeminare. Für den zweiten Fall können Sie die Grafiken benutzen, die im Internet unter zur freien Verfügung stehen: www.skbwitten.de

Als Aufteilung bieten sich die einzelnen Prinzipien an. Hier kann aber auch frei gestaltet werden.

Eine weitere Möglichkeit ist, dass Sie das Seminar „Finanzielle Freiheit“ in Verbindung mit der Spar- und Kreditbank in Witten durchführen. Weitere Informationen finden Sie auf der Postkarte im Anhang.

Gerne helfen wir Ihnen weiter.

Es grüßen Sie herzlich



Volkmar Birx Sylvia Oberwinster



Prinzip 1: Geld verstehen



Ein schwieriges Thema

Geld ist ein großes Thema – und ein schwieriges. Denn meistens erleben wir es in einer unangenehmen Form. Haben wir wenig Geld, dann rumort in uns die Frage, wie wir mehr gewinnen können. Haben wir viel Geld, dann nagt in uns die Sorge, wie wir es erhalten und möglichst noch vermehren können.

Geld ist kein neutraler Bereich. Es ist in vielen Fällen ein hart umkämpftes Feld. Schon unsere Redensarten werfen ein Licht auf die Problematik. Wir sagen: „Über Geld spricht man nicht“, „Beim Geld hört der Spaß auf“ oder gar „Beim Geld ist die Freundschaft zu Ende“.

Geld in der Bibel

Unser Umgang mit den Finanzen ist in der Bibel keine Nebensache. Rund 700 direkte Bezüge gibt es dort zu diesem Thema. Und Jesus hatte keine Berührungängste, Bilder aus der Welt der Finanzen für seine Predigten zu gebrauchen. Bekannt sind die Gleichnisse vom verlorenen Groschen (Lukas 15), dem unehrlichen Verwalter (Lukas 16) und den anvertrauten Pfunden (Lukas 19). Für Jesus ist das Verhalten gegenüber dem Geld geradezu ein Gradmesser für das geistliche Leben. In Lukas 16, 10–11 sagt er:

„Wer in kleinen Dingen zuverlässig ist, wird es auch in großen sein, und wer in kleinen unzuverlässig ist, ist es auch in großen. Wenn ihr also im Umgang mit dem leidigen Geld nicht zuverlässig seid, wird euch niemand das wirklich Wertvolle anvertrauen.“

Mit anderen Worten: Kein Christ kommt im Glauben voran, wenn er nicht lernt, mit Geld umzugehen. Der Evangelist Billy Graham hat es so formuliert: „Unser Konto ist ein theologisches Dokument – es zeigt, wen oder was wir tatsächlich verehren.“

Zwei Extreme

Wie sieht aber der richtige Umgang mit Geld aus? In der Kirchengeschichte gibt es zwei extreme Antworten zu dieser Frage. Die eine wird von der Armutsbewegung im frühen Mittelalter verkörpert. Auf der Suche nach neuen Glaubensformen gründen Männer wie Franziskus von Assisi (1181–1226) und Dominikus (1170–1221) Ordensgemeinschaften. Hier wird die Armut zum Ideal hochstilisiert. Für die Ordensmitglieder gehören Nachfolge Christi und das Gelübde der Armut unbedingt zusammen. Den Lebensunterhalt verdienen sich die Orden mit Arbeit und mit Almosen, weshalb sie bald auch „Bettelorden“ heißen.

Eine zweite extreme Antwort geben die Vertreter des so genannten „Wohlstandsevangeliums“ („health-and-wealth-gospel“). In diesen pseudo-christlichen Gruppen wird die Armut nicht als Glück, sondern als Fluch, ja sogar als Sünde verstanden. Bei ihnen ist Christus jemand, der den Menschen vorzugsweise Gesundheit und Reichtum bringen will. Hier steht nicht das Evangelium im Mittelpunkt, sondern das materielle Wohlergehen. Ironisch könnte man sagen, dass in diesem Denken nicht Johannes 3, 16 („Also hat Gott die Welt geliebt ...“) das



Zentrum des Glaubens ist, sondern nur noch 3. Johannes 2 („Ich hoffe, dass es dir gut geht ...“).

Weder Armut noch Reichtum

In der Bibel sind aber weder Armut noch Reichtum so etwas wie heilige Ideale. Weder das eine noch das andere ist Ausdruck einer besonderen Nähe Gottes.

Sowohl die Armut als auch der Wohlstand bergen ihre Gefahren. Diese Erfahrung kommt in den Sprüchen Salomos prägnant zum Ausdruck. In einem Gebet heißt es:

„Armut und Reichtum gib mir nicht! Gib mir nur, was ich zum Leben brauche! Habe ich zuviel, so sage ich vielleicht: Wozu brauche ich Gott? Habe ich zu wenig, so fange ich vielleicht an zu stehlen und bringe deinen Namen in Verruf“
(Sprüche 30, 8–9).

Worauf es in unserem Leben vielmehr ankommt, ist nicht die Menge des Geldes, sondern die Gemeinschaft mit Gott. Nicht das Minimum oder Maximum der Finanzen stehen im Mittelpunkt, sondern das Optimum: Jesus Christus. Wer mit ihm lebt, besitzt den größten Reichtum.

Das Geld an sich ist neutral

Manchmal hört man, dass das Geld an allem Unglück in der Welt schuld sei. Paulus sagt es aber etwas anders:

„Die Geldgier ist eine Wurzel allen Übels“
(1. Timotheus 6, 9–10).

Nicht das Geld an sich ist negativ, unser Umgang mit ihm macht es schlecht. In unseren Händen verliert es seine Neutralität. Unsere persönliche Haltung entscheidet darüber, ob das Geld zum Gottesdienst oder Götzendienst wird.

Finanzielle Freiheit

Jesus spricht in der Bergpredigt vom „Mammon“, d.h. vom „Geldgott“:

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“
(Matthäus 6, 24).

Damit zeigt er auf, dass bei vielen Menschen das Geld nicht nur ein Mittel ist, sondern die Rolle eines Gottes einnimmt. In diesem Fall herrscht eine finanzielle Knechtschaft. Das Geld dient nicht mir, sondern ich diene dem Geld, dem „Mammon“. Die biblischen Schriften nennen aber einfache Prinzipien, wie

wir den Umgang mit unseren Finanzen meistern können. Es ist der Weg der finanziellen Freiheit. Dann diene nicht ich dem Geld, sondern das Geld dient mir. Das Geld wird zu dem, was es sein soll: nicht ein Gott, sondern ein Instrument, um das Leben zu erleichtern. Unsere Finanzen sind lediglich ein „Lebensmittel“, nicht aber der „Lebenszweck“.

Persönliche Notizen

Impulse

- ☉ Welche Rolle spielt das Geld in Ihrem Leben?
- ☉ Welche biblische Texte kennen Sie, wo das Thema des Geldes auftaucht?
- ☉ Wo haben Sie Geld schon einmal als den „Mammon“ erlebt?

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

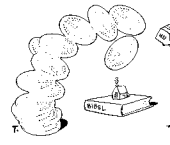
.....

.....

.....

.....

.....



Prinzip 2: Gott vertrauen



Geld bietet keine Sicherheit

Die Geschichte zeigt es immer wieder: Geld schenkt keine absolute Sicherheit. Eine Rundum-Versicherung kann keine Agentur der Welt anbieten. Selbst wer sein Leben lang hart arbeitet und scheinbar alles richtig macht, ist vor dem finanziellen Ruin nicht gefeit. Dafür gibt es leider zu viele Beispiele. In der Ge-

neration unserer Urgroßeltern war es die Inflation in den dreißiger Jahren, die alle Sparguthaben mit einem Schlag zunichte machte. Im Herbst 1923 konnte es vorkommen, dass eine Tasse Kaffee bei der Bestellung 5.000 Mark kostete, aber bereits 8.000 Mark, wenn der Kellner die Rechnung brachte. Riesige Vermögenswerte schmolzen dahin. Durch Mangel an Kaufkraft verloren

auch Immobilien ihren Wert und wurden im Notfall geradezu verschleudert.

Etwa 20 Jahre später erlebten wieder viele Menschen in Europa, wie unsicher Geld und Besitz sind. In den Bombennächten des Krieges verloren sie in einer Nacht das, wofür sie ein Leben lang gearbeitet hatten. Auf der Flucht mussten sie notgedrungen alles zurücklassen und waren glücklich, wenn sie ihr nacktes Leben retten konnten.

Auch heute sind finanzielle Sicherheiten immer ein wackeliges Fundament. Krankheit, Arbeitslosigkeit, Familienkonflikte – es gibt zahllose Möglichkeiten, die alle unsere Finanzpläne durcheinander bringen. Wer im Geld seine Sicherheit sucht, der wird am Ende vom Geld im Stich gelassen. Im Buch der Sprüche wird diese Erfahrung aufgegriffen:

„Wer sich auf seinen Reichtum verlässt, der wird untergehen, aber die Gerechten werden grünen wie das Laub“ (Sprüche 11, 28).

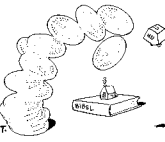
Die Bibel macht keinen Hehl daraus, dass das Geld eine große Anziehungskraft für uns besitzt. Verglichen mit den vielen Armen dieser Welt sind wir als Bewohner Europas allemal reiche Menschen. Deshalb ist

für uns die Aufforderung von Paulus an Timotheus umso wichtiger:

„Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen“ (1. Timotheus 6, 20).

Wem vertraue ich?

Als der englische Missionar Hudson Taylor (1832–1905) seinen Dienst in China begann, war er völlig mittellos. Um vor der Größe seiner Aufgabe nicht zurückzuschrecken, wählte er für sich und seine Mitarbeiter zwei biblische Mottos. „Jahwe Jireh“ („Der Herr wird für mich sorgen“) und „Eben-Ezer“ („Bis hierher hat mich Gott gebracht“). Auch die Allianz-Mission, die Auslandsmission der Freien evangelischen Gemeinden, übernahm beim Start ihrer Arbeit 1890 diese Mottos. Beide Mottos sind hebräische Namen, die im Alten Testament für Gott gebraucht werden. Und diese Namen drücken etwas von dem Wesen Gottes aus: Gott sorgt sich um uns. Er schaut nicht unbeteiligt auf unsere Situation herab. Er kennt unsere Bedürfnisse und will uns im Leben fördern.



Ein Gebet, wo dieses Vertrauen ausgesprochen wird, ist der Psalm 23 Vers 1:

„Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führt mich zum frischen Wasser“.

Viele Christen können diese Erfahrungen im Rückblick bestätigen: Durch alle Widrigkeiten hindurch versorgt uns der Vater im Himmel mit dem, was wir brauchen.

Eine neue Perspektive gewinnen

Ganz offensichtlich haben wir Probleme im Umgang mit Geld. Viele erleben das Geld als eine Art Mamon. Unsere Beziehung zu den Finanzen ist oft nicht von Freiheit, sondern vom Zwang geprägt. Doch mit Gottes Hilfe können wir die Freiheit neu gewinnen.

Gottes Fürsorge gilt einmal unserer Zukunft. Immer mehr Menschen fürchten sich vor den gesellschaftlichen Entwicklungen, die vor uns liegen. Wenn man den politischen Kommentaren glaubt, dann sind die fetten Jahre des ungehemmten Wirtschaftswachstums vorbei. Alle werden den Gürtel enger schnallen müssen. Jesus vermittelt hier eine

befreiende Perspektive. In der Bergpredigt betont er, dass wir als Christen die Sorgen um das Leben ablegen können:

„Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet“ (Matthäus 6, 25).

Und Gottes Fürsorge bezieht sich auch auf unsere Vergangenheit, deren Folgen wir heute tragen müssen. Wer in früheren Jahren finanzielle Fehler gemacht hat, kann einen neuen Start wagen. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15, 11–32) wird von einem jungen Mann erzählt, der mit seinem Geld eigentlich alles falsch gemacht hat. An seinem Tiefpunkt erinnert er sich wieder an seinen Vater und sagt:

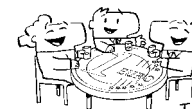
„Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“ (Lukas 15, 18).

Bei Gott gibt es keinen Punkt, wo ich nicht wieder umkehren könnte. Das gilt für alle Lebensbereiche – und nicht zuletzt auch für meinen Umgang mit dem Geld. Gott will nicht, dass der Pleitegeier meine Biografie prägt, sondern die Taube des Heiligen Geistes.

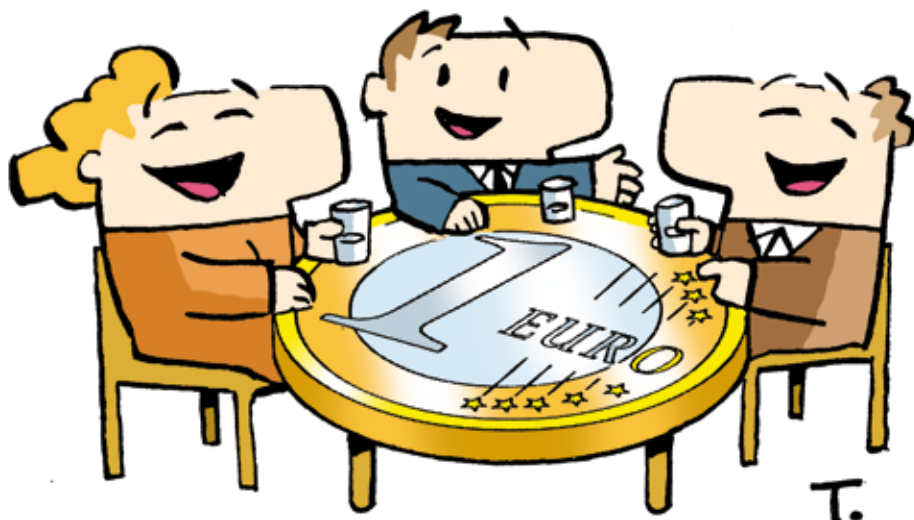
Impulse

- An welchen Stellen ist mir die Unsicherheit des Geldes schon deutlich geworden?
- Welche Gefühle kommen mir beim Nachdenken über die Zukunft? Bin ich mehr von der Sorge oder dem Vertrauen auf Gott geprägt?
- Wenn ich meine Finanzen mit einer Landkarte vergleiche: An welcher Stelle würde ich gerne eine neue Perspektive gewinnen? Wo befinde ich mich in einer Sackgasse, wo geht es nicht mehr weiter?

Persönliche Notizen



Prinzip 3: Das Leben genießen



Eine alte Irrlehre

Wer sich für die Kirchengeschichte interessiert, ist vielleicht schon einmal dem Begriff der „Gnosis“ begegnet. Mit der Gnosis bezeichnet man heute eine Bewegung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, die den Christen schwer zu schaffen machte. Die Anhänger der Gnosis, die so genannten

„Gnostiker“ vertraten die Meinung, dass es im Wesentlichen auf den „Geist“ und nicht auf die „Materie“ ankäme. Entsprechend verachteten sie die sichtbare Schöpfung und auch die körperlichen Bedürfnisse. Der Leib war für sie ein „Grab der Seele“ und nicht, wie bei Paulus, der „Tempel des Heiligen Geistes“ (1. Korinther 6, 19). Viele der Gnostiker zogen in die Wüste und führ-

ten ein asketisches Leben. Eine besonders kuriose Erscheinung waren die „Säulenheiligen“. Auf einer bis zu zwanzig Meter hohen Säule meinten sie, Gott ein wenig näher zu kommen.

Das gute Leben entdecken

Um es auf den Punkt zu bringen: Das alles hat nichts mit der Bibel zu tun. Die Erde mit ihren Gütern ist vielmehr dazu da, dass wir sie genießen und uns an ihr freuen. Mit unserem Geld dürfen wir die schönen Seiten des Lebens entdecken. Im Buch Prediger heißt es deutlich:

„Geh hin und iss dein Brot mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dies dein Tun hat Gott schon längst gefallen. Lass deine Kleider immer weiß sein und lass deinem Haupte Salbe nicht mangeln“ (Prediger 9, 7–8).

Die Bibel fordert uns also nicht auf, wie Dagobert Duck auf dem Geld zu sitzen. Entdecken Sie vielmehr jeden Tag neu das Leben mit seinen schönen Seiten. Gönn Dir was – das ist eine christliche Lebensweisheit!

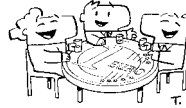
Anderen das Gute ermöglichen

Die Aufforderung, sich etwas Gutes zu tun, erhält in der Bibel auch eine weitere Erklärung. Es geht nicht nur um den persönlichen Genuss, sondern ebenso um die Verantwortung für die Menschen in meinem Umkreis. Besonders wenn in einer Familie ausschließlich eine Person das meiste Geld verdient, besteht die Gefahr, dass er oder sie nur sich im Mittelpunkt sieht.

Paulus sagt deutlich, dass wir nicht nur auf die eigenen Bedürfnisse achten sollen. Es geht ebenso um unsere Familie und die Menschen, die uns nahe stehen:

„Wenn aber jemand die Seinen, besonders seine Hausgenossen, nicht versorgt, hat er den Glauben verleugnet und ist schlimmer als ein Heide“ (1. Timotheus 5, 8).

Jemand hat es einmal so formuliert: Viele Menschen kaufen ihren Lieben erst zur Beerdigung die Blumen. Gehören Sie nicht zu solchen, die damit solange warten. Fangen Sie schon heute an, anderen etwas Gutes zu tun. Ehe, Familie und Freunde sollen einen Raum bilden, in dem die Liebe Gottes sichtbare Gestalt annimmt.



Den Radius erweitern

Doch nicht nur die Familie sollte im Fokus unserer Verantwortung stehen. Die Bibel nennt auch immer wieder die Menschen, die spontane Hilfe dringend brauchen:

„Wer seine Ohren verstopft vor dem Schreien des Armen, der wird einst auch rufen und nicht erhört werden“ (Sprüche 21, 13).

Wer mit offenen Augen durch den Tag geht, wird immer wieder in Situationen geraten, wo er schnell und wirkungsvoll helfen kann. Es bleibt eine beständige Herausforderung, den Radius unserer Verantwortung zu weiten.

Zufriedenheit

Sich und anderen Menschen etwas Gutes tun, das ist auch mit wenig Geld möglich. Großer Aufwand – das sagen die Sprüche Salomos – sichert noch lange keine große Wirkung:

„Besser ein Gericht Kraut mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Hass“ (Sprüche 15, 17).

Viele Menschen teilen die Erfahrung, dass gerade in schlechten Zeiten, wo das Geld knapp ist, Glück und Zu-

friedenheit möglich ist. Denn tiefe Zufriedenheit ist nicht abhängig von äußeren Umständen, sondern sie entspringt dem Frieden, den wir durch Christus haben. Paulus beschreibt diese Erfahrung so:

„Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; mir ist alles und jedes vertraut: beides, satt sein und hungern, beides, Überfluss haben und Mangel leiden. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Philipper 4, 12–13).

Diese Erfahrung der Zufriedenheit ist vielleicht mit einem wertvollen Gemälde zu vergleichen. Wenn wir ein echtes Bild von Rembrandt oder Picasso geschenkt bekämen, dann wäre uns egal, welchen Rahmen dieses Bild besitzt. Ob Holz, Plastik oder Edelmetall – das Bild wäre so wertvoll, weil es von einem außerordentlich guten Künstler stammt. Auf unsere Biographie übertragen: Die Rahmenbedingungen spielen wohl eine Rolle, aber glücklich und zufrieden werden wir durch die Linien, die Gott in unserem Leben zeichnet. Seine Liebe findet sich wie goldene Farbe in unserem Lebensentwurf wieder.

Impulse

- Wann habe ich mir das letzte Mal etwas Gutes getan? Habe ich in solchen Fällen eher ein gutes oder ein schlechtes Gewissen?
- Wer zählt zu den Menschen, für die ich Verantwortung trage? Gibt es Personen, auf die ich meine Verantwortung, etwas Gutes zu tun, ausdehnen kann?
- Denken Sie über Beispiele nach, wie Sie mit wenig Geld mindestens drei Menschen in der kommenden Woche positiv überraschen können.
- Würden Sie sich als einen zufriedenen Menschen bezeichnen? Würde eine Steigerung ihres Vermögens auch ihre Zufriedenheit erhöhen?

Persönliche Notizen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

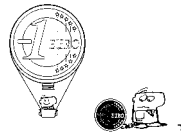
.....

.....

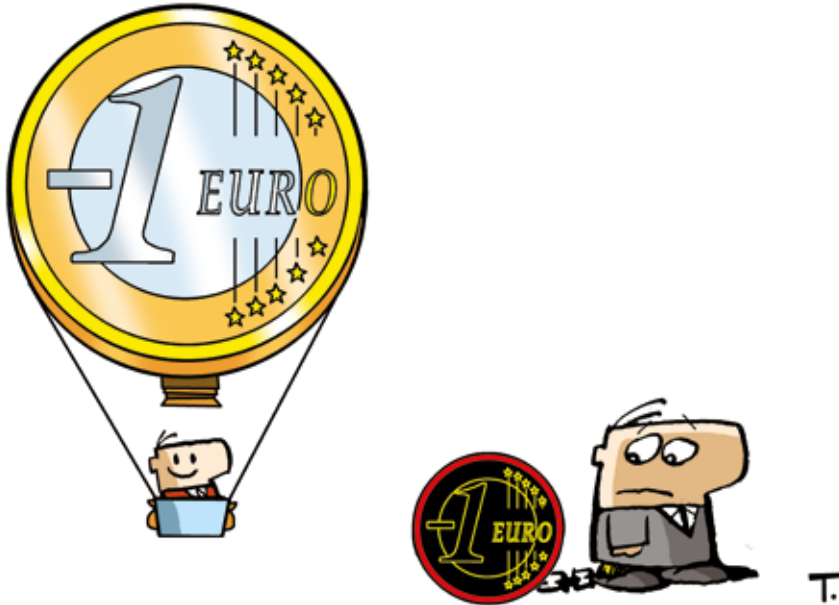
.....

.....

.....



Prinzip 4: Schulden vermeiden



Unsere Schuldengesellschaft

In den Sprüchen Salomos heißt es kurz und bündig:

„Wer Geld leihen muss, wird zum Sklaven seines Gläubigers“ (Sprüche 22, 7).

Wie eine solche unfreie Situation aussehen kann, erleben in Deutsch-

land rund drei Millionen Haushalte, die überschuldet sind. Das sind sechs bis acht Millionen Betroffene. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Deutschland eine „Schuldengesellschaft“ geworden ist.

Das Schuldenproblem betrifft alle Bevölkerungsgruppen und alle Gehaltsklassen. Ein Auto oder eine neue Küche oder der Urlaub auf

Kredit – diese Form der Finanzierung hat sich in unserer Gesellschaft längst durchgesetzt. Nicht nur die Banken, beinahe jeder Autohersteller und jedes Warenhaus bietet heute Kredite an. Und leider sind nicht alle Menschen in der Lage, mit diesem Angebot umzugehen. Besonders verhängnisvolle Tatsache ist: Der Start von 80 Prozent aller Schuldner-Karrieren liegt im Alter zwischen 18 und 25 Jahren. Die Weichen für den Umgang mit Geld werden früh gestellt.

Sind Schulden überhaupt erlaubt?

Wegen der vielen negativen Erfahrungen mit Schulden gab es immer wieder Christen, die jede Form von Krediten ablehnten. Ein bekannter Vertreter dieser Ansicht war zum Beispiel George Müller (1805–1898), der Gründer der Waisenhäuser im englischen Bristol.

Selbst das Anschreiben beim Kaufmann galt Müller als Sünde. Entspricht diese Radikalität dem biblischen Denken? Jesus sagt in Matthäus 5, 42:

„Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.“

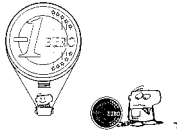
Tatsache also ist, dass Jesus selbst zum Leihen auffordert. Das hätte er wohl kaum getan, wenn das Borgen oder Aufnehmen von Schulden grundsätzlich falsch wäre.

Es geht bei den Schulden also nicht um eine grundsätzliche Ablehnung, sondern um eine richtige Einschätzung. Die Bibel verbietet keine Schulden, aber sie warnt vor ihnen. Richtig gedacht gibt es „kluge“ und ausgesprochen „dumme“ Schulden.

Kluge und dumme Schulden

Kluge Schulden sind selten und besitzen in aller Regel zwei Merkmale: Erstens helfen sie mir, langfristig meine Ausgaben zu mindern. Wenn ich also heute einen Kredit für eine Wohnung oder ein Haus aufnehme, um später einmal keine Miete mehr zahlen zu müssen, so ist das nur lebenswert.

Ähnliches kann von Krediten für meine Ausbildung oder das berufliche Fortkommen gesagt werden. Eine zweite Eigenschaft von klugen Krediten ist ihre begründete Aussicht auf Tilgung. Was nützt mir das schönste Reihenhaus, wenn ich deswegen so viel arbeiten muss, dass meine Ehe zerbricht und jegliches Engagement in der Gemeinde erlahmt.



Und damit sind wir auch schon bei den negativen Schulden. Sie liegen immer dann vor, wenn es nur um eine scheinbare Verbesserung der Lebensqualität geht.

Häufige Bereiche dieser so genannten „Konsumschulden“ sind z.B. der Urlaub, technische Geräte oder neue Möbel. Wer hier einmal anfängt, Schulden aufzunehmen, gerät meistens in Schwierigkeiten. Solche Kredite sind wie ein langsam wirkendes Gift, das die Lebensfreude und Entscheidungsfreiheit lähmt und abtötet.

Sicher gibt es auch Notsituationen, wo Schulden unvermeidbar sind. Doch „Konsumschulden“ sind gefährlich und vertragen sich nicht mit dem Geist der Bibel. Ein Leben auf Pump – das ist kein christliches Ideal.

Schuldenfallen

Eine unglückliche Rolle spielt in vielen Fällen die EC- oder Kreditkarte. Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass diese Plastikkarten „Impulskäufe“ fördern. Mit einer Geldkarte kaufe ich viel eher aus dem Impuls heraus das, was mir Werbung suggeriert. Die Karte vermittelt mir den Eindruck, ich verfüge über grenzenlos viel Geld. Und

ehe wir richtig nachdenken, kaufen wir uns Dinge, die wir uns eigentlich nicht leisten können. Ein leeres Portemonnaie spricht da eine viel deutlichere Sprache.

Wünsche und Notwendigkeiten

Bevor Sie einen Kredit aufnehmen, fragen Sie sich: Handelt es sich tatsächlich um eine „Notwendigkeit“? „Wendet“ die Anschaffung im wahren Sinne des Wortes eine „Not“? Oder handelt es sich nur um einen „Wunsch“? Wünsche sind legitim, doch sie müssen finanzierbar sein. Diese Erfahrung ist uralte:

„Wer gern in Freuden lebt, wird Mangel haben; und wer Wein und Salböl liebt, wird nicht reich“ (Sprüche 21, 17).

Persönliche Notizen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Impulse

- ☉ Gewinnen Sie die Kontrolle über Ihre Ausgaben zurück. Machen Sie einen ehrlichen Kassensturz. Welche Schulden haben Sie in welcher Höhe?

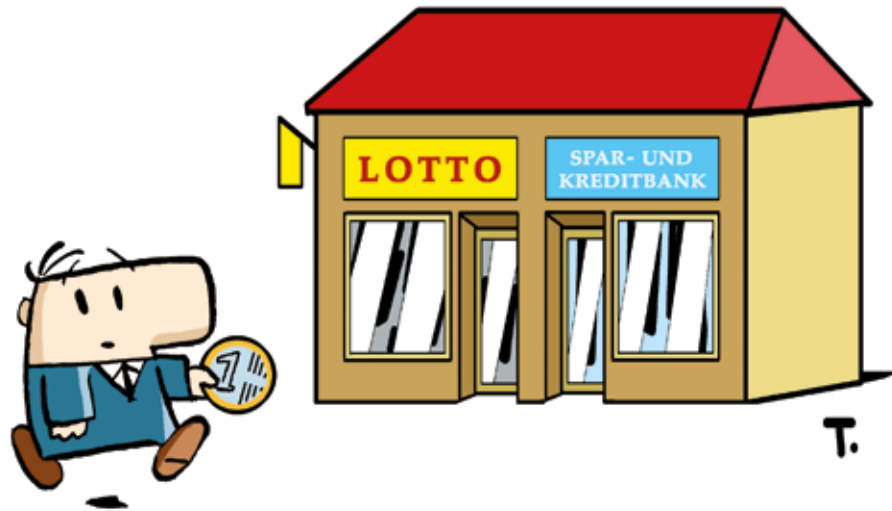
- ☉ Verstehen Sie den Schuldenabbau als eine geistliche Herausforderung. Bitten Sie Gott um seine Wegweisung. Im Zweifelsfalle sprechen Sie mit einem Freund oder mit jemandem aus Ihrer Gemeinde über Ihre finanzielle Not. Nehmen Sie die Rückzahlung konsequent in Angriff.

- ☉ Benutzen Sie Ihre Geldkarte nur in Ausnahmesituationen. Steigen Sie bei Ihren Bezahlungen auf Bargeld um. Das vermittelt Ihnen einen besseren Eindruck für die tatsächlichen Kosten.

- ☉ Welche ehemaligen Anschaffungen würde Sie heute im Rückblick nicht mehr tätigen?



Prinzip 5: Für die Zukunft sparen



Schwierige Zeiten

Bis zum Letzten hat es sich herumgesprochen: Immer weniger Beschäftigte finanzieren immer mehr Rentenansprüche in unserem Land. Weil das auf Dauer nicht gut gehen kann, motivieren uns die Politiker, für die Zukunft vorzusorgen. Und sie haben Recht damit. Neben der gesetzlichen Rentenversicherung

sollte jeder eine zusätzliche private Altersvorsorge aufbauen. Und das geht in aller Regel nur über konsequentes Sparen und Anlegen von Geldern.

Neben diesem langfristigen Sparen gibt es natürlich auch noch das Zurücklegen für Ersatzbeschaffungen und Notfälle. Als Faustregel lässt sich sagen, dass etwa zehn Prozent des

Einkommens regelmäßig dem Sparen zufließen sollten.

Das ist allerdings in einer Konsumgesellschaft wie der unsrigen keine leichte Sache. Sparen fällt den meisten Menschen außerordentlich schwer.

Verträgt sich Sparen mit Glauben?

Auch bei manchen Christen kommt das Sparen manchmal schlecht weg. Das Vertrauen in Gott (Prinzip 2) wird gegen die eigene Vorsorge ausgespielt. Ein Glaube in die Vorsorge Gottes, so die Denkrichtung, verbiete die eigene Vorsorge für die Zukunft. Nun gibt es bestimmt immer wieder Zeiten, wo wir von der Hand in den Mund leben. Und nachweislich leiden gerade junge Familien unter solchen finanziellen Engpässen. Aber als Dauereinrichtung ist diese Situation nicht erstrebenswert. Die biblischen Texte atmen einen anderen Geist: Die Vorsorge ist ein geistlicher Weg.

Ein schönes Beispiel ist an dieser Stelle Josef, der Sohn Jakobs. Der Pharao lobt ihn für seinen umsichtigen Plan, in den sieben Jahre des Überflusses zu sparen, um die sieben Jahre der Dürre zu überleben (1. Mose 41, 38). Und in der alttestamentlichen Weisheitsliteratur wird

die Ameise dem Menschen als Vorbild genannt. Sie ist es, die aus eigenem Antrieb für spätere Zeiten vorsorgt:

„Geh hin zur Ameise, du Fauler, sieh an ihr Tun und lerne von ihr! Wenn sie auch keinen Fürsten noch Hauptmann noch Herrn hat, so bereitet sie doch ihr Brot im Sommer und sammelt ihre Speise in der Ernte“
(Sprüche 6, 6–8).

Die meisten Menschen versuchen das zu sparen, was am Ende des Monats übrig bleibt. Und das ist meistens nicht sehr viel. Überlassen Sie das Sparen nicht dem Zufall. Eröffnen Sie ein eigenes Konto, auf das Sie mit einem Dauerauftrag regelmäßig etwas Geld überweisen.

Schnelles Geld?

Das Sparen wird uns auch schwer gemacht, weil an vielen Stellen ein Sofort-Reichtum versprochen wird. Der populärste ist sicherlich der Lotto-Traum. Millionen von Mitbürgern setzen jedes Wochenende hier beträchtliche Summen ein. Doch Statistiker haben längst erkannt: Diese Glücksspiele sind eine schlechte Geldanlage. Die Wahrscheinlichkeit, bei einer Ziehung den Hauptgewinn zu



Persönliche Notizen

erhalten, liegt derzeit bei 1:14 Millionen. Die Möglichkeit, vom Blitz erschlagen zu werden, ist im Vergleich erheblich größer. Streng genommen sind die Kosten für solche Spiele nur großzügige Geschenke an den Staat. Nur selten wird Geld verschenkt. Auch die Bibel warnt vor solchen „schnellen Geldvermehrungen“:

„Hastig errafftes Gut zerrinnt; wer aber ruhig sammelt, bekommt immer mehr“
(Sprüche 13, 11).

Der normale Weg zur Vorsorge ist und bleibt das Sparen. Es gibt keine Alternative dazu.

Und wohin mit dem Geld?

Im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern greift Jesus die Erfahrung auf, dass es kluge und weniger kluge Formen der Anlage gibt. Den ersten beiden Verwaltern sagt er anerkennend:

„Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen, geh hinein zu deines Herrn Freude“ (Matthäus 25, 21 u. 23).

Natürlich meint Jesus an dieser Stelle alle uns gegebenen Gaben. Diese schließen aber auch unsere finanziel-

len Möglichkeiten ein. Wer sein Geld über Jahrzehnte nur in die Spardose legt, erhält keine Zinsen.

Im Gegenteil: Bei einer durchschnittlichen Inflationsrate von drei Prozent sind 10.000 Euro nach 20 Jahren nur noch 5.536 Euro wert. Wer hingegen seine Ersparnisse in hochspekulative Aktienpapiere investiert, sollte böse Überraschungen einkalkulieren.

Keine einsamen Entscheidungen!

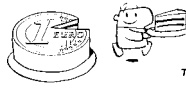
Über die Frage nach der Anlage sollte man unbedingt mit der eigenen Bank oder einem Finanzberater sprechen. Auch hier gilt die alte biblische Weisheit:

„Die Pläne werden zunichte, wo man nicht miteinander berät; wo aber viele Ratgeber sind, gelingen sie“ (Sprüche 15, 22).

Einen guten Weg der Geldanlage bietet auf alle Fälle die Spar- und Kreditbank (SKB) des Bundes Freier evangelischer Gemeinden. Neben der kompetenten Beratung können Sie dort sicher sein, dass mit Ihrem Geld auch der Bau von Gemeindehäusern unterstützt wird. Hier ist der Nutzen also ein doppelter: Sie erhalten gute Zinsen und unterstützen zugleich das Reich Gottes.

Impulse

- Sind Sie ein guter Sparer? Überlegen Sie, wie Sie sich und ggf. Ihre Kinder zum Sparen animieren können. Belohnen Sie sich beim Erreichen Ihrer Sparziele.
- Wie viel Prozent Ihrer Einkünfte sparen Sie? Übernehmen Sie sich nicht mit Ihren Sparzielen. Etwa zehn Prozent Ihres Einkommens sind eine gute Zielgröße. Sollte das noch nicht möglich sein, arbeiten Sie sich langsam an diese Größe heran.
- Sind Sie auch schon einmal auf das Märchen vom schnellen Geld hereingefallen? Legen Sie Ihr Geld verantwortungsvoll an.



Prinzip 6: Den Zehnten geben



T.

Die Motivation des Gebens

In vielen Kirchen und Gemeinden gibt es die Praxis des Klingelbeutels. An einer bestimmten Stelle des Gottesdienstes wird ein Korb oder Beutel durch die Sitzreihen gereicht. Es ist eine alte Erfahrung, dass in diesem Moment die Leute aus sehr unterschiedlichen Motiven ihr Geld spenden. Die einen geben aus

Pflicht, die anderen aus einem schlechten Gewissen heraus, wieder andere spenden Geld in der Hoffnung, Gott günstig zu stimmen. Die Bibel macht aber klar, worauf es beim Geben wirklich ankommt. Paulus schreibt:

„Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“
(2. Korinther 9, 7).

Wer von Christus gewonnen wurde, wer den Heiligen Geist als lebensverändernde Kraft erfahren hat, der wird alles dafür tun, dass andere Menschen dasselbe Glück erleben. Er wird seine Gemeinde gerne unterstützen und wird dabei nicht jeden Cent zweimal umdrehen. Die dankbare Freude gegenüber Gott ist der Motor des Gebens.

Das biblische Modell des Zehnten

Eine herausfordernde Frage ist, wie viel Geld wir als Christen Gott geben sollen. Der Prophet Maleachi nennt als Größenordnung den zehnten Teil des Einkommens:

„Bringt aber den Zehnten in voller Höhe in mein Vorratshaus, auf dass in meinem Hause Speise sei“
(Maleachi 3, 10).

Gegenüber dieser Praxis des Zehnten besitzen heute im deutschsprachigen Raum viele Christen massive Vorurteile. Für viele ist der Zehnte eine rein alttestamentliche Richtlinie. Mit dem Zehnten assoziieren sie eine gesetzliche Frömmigkeit, der die evangelische Freiheit fehlt. Dabei übersehen sie, dass die Abgabe des Zehnten schon vor der Einsetzung des Gesetzes, also des Alten Testaments, erwähnt wird. So gibt Abraham nach

einem gewonnenen Kampf den zehnten Teil seiner Beute an den Priester Melchisedek (1. Mose 14,18–20). Und auch Jesus setzt das Modell des Zehnten nicht außer Kraft. Die Evangelien berichten, dass er die Pharisäer kritisiert, weil sie zwar ihre Gartenkräuter verzehnten, dabei aber Gerechtigkeit und Glauben vergessen. Hier entwickelt sich der Zehnte zu einer religiösen Ersatzhandlung. Bei Jesus gehören aber Glauben und das Geben des Zehnten unbedingt zusammen. Deshalb sagt er:

„Dies solltet ihr tun und jenes nicht lassen!“
(Matthäus 23, 23).

Eine Frage des Glaubens

Den Zehnten geben heißt: Ich investiere aus Dankbarkeit gegenüber Gott regelmäßig den zehnten Teil meines Einkommens in Gottes Sache. Natürlich lässt das Prinzip des Zehnten wie alle anderen biblischen Gebote Fragen offen: „Gebe ich Gott nun den zehnten Teil des Netto- oder des Brutto-Gehaltes?“ „Wie verrechne ich vermögenswirksame Leistungen, Nebeneinkünfte, Schenkungen oder staatliche Zuschüsse?“ „Wie gehe ich in späteren Jahren mit einem steigenden Einkommen und sinkenden Ausgaben um?“



Ich denke, hier sollte jeder Christ vor Gott eine persönliche Entscheidung treffen. Der Zehnte ist eigentlich eine dynamische Größe, die jeder Christ im Glauben entscheidet. Doch gilt für alle Fälle das Geheimnis des Segens, was Paulus einmal so beschreibt:

„Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen“ (2. Korinther 9, 6).

Noch niemand ist jemals ärmer geworden, weil er Gott sein Geld zurückgab. Unser Vater im Himmel verspricht vielmehr seinen Segen dem, der großzügig gibt:

„Prüft mich hiermit, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch dann nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütte die Fülle“ (Maleachi 3, 10).

Wem gebe ich den Zehnten?

Manche Christen neigen dazu, ihr Geld wie ein Gärtner mit der Gießkanne an möglichst vielen Stellen zu verteilen. Und es stimmt ja: Die Not in der Welt ist groß und es gibt überall Werke und Menschen, die sich über meine Spenden freuen. Ich denke aber, dass das Neue Testament einen anderen Weg skizziert. Ganz bewusst

sollte ich mein Geld meiner Gemeinde zur Verfügung stellen. Wenn ich in meiner Gemeinde die Gottesdienste genieße, das Abendmahl feiere und eine verbindliche Gemeinschaft eingeleite, sollte nicht auch hier mein Geld hinfließen? Hier bin ich doch zu Hause, hier bringe ich mich vorzugsweise ein. Zur Gemeinde im weiteren Sinne zählen auch der Bund Freier evangelischer Gemeinden und seine Bundeswerke. Mit ihren missionarischen und diakonischen Diensten sind sie der verlängerte Arm der Gemeinde.

Natürlich gibt es auch hier keine Regel ohne Ausnahmen. Doch die sollte eine nachvollziehbare Begründung besitzen.

Das regelmäßige Geben

Entscheidend ist auch, dass das Geben des Zehnten nicht dem Zufall überlassen wird. Ein monatlicher Dauerauftrag ist hier allemal sinnvoller als ein spontanes Spenden. Für Paulus war das Geben nicht eine Frage des Gefühls, sondern der Planung. Mit Blick auf die Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem schreibt er der Gemeinde in Korinth:

„An jedem ersten Tag der Woche lege ein jeder von euch bei sich etwas zurück“ (1. Korinther 16, 2).

Impulse

- Aus welchen Motiven heraus spenden Sie Ihr Geld? Entdecken Sie neu die geistliche Grundlage des Gebens: die Dankbarkeit gegenüber Gott.
- Geben Sie Ihren Zehnten regelmäßig? Welche Vorbehalte haben Sie gegenüber dieser Praxis?
- Lassen Sie den Zehnten nicht zu einer gesetzlichen Aktion verkümmern. Weiten Sie den Zehnten mehr und mehr auf alle Ihre Einkünfte aus. Wagen Sie es, auch „Opfer“ oder „Erstlinge“ für Gott zu geben.

Persönliche Notizen



Prinzip 7: Planen und handeln



Wohin geht die Reise?

Stellen Sie sich vor: Sie sitzen in einem Flugzeug, haben den Fluggurt angeschnallt und warten voller Spannung, dass es losgeht. Das Ziel ist klar, Sie wollen ihren langersehnten Urlaubsort anfliegen. Da meldet sich plötzlich die Stimme des Flugkapitäns: „Meine sehr geehrten Damen und Herren,

gleich werden wir mit unserer Maschine starten. Ich muss Ihnen aber gestehen, dass wir als Team keinen Plan haben, wie wir unser Ziel erreichen wollen.“ Was würden Sie bei einer solchen Information für Gefühle haben? Stimmt, das klingt absurd. Dieser Mann hat den falschen Beruf ergriffen. Man könnte direkt Angst bekommen.

Allerdings: Was wir dem Piloten vorgehalten, ist häufig unsere eigenes Verhalten. Planlos bewegen wir uns durch das Leben. Das gilt in besonderem Maße für unseren Umgang mit Geld.

Die Balance finden

Wie können wir die finanzielle Knechtschaft verlassen und den Weg der finanziellen Freiheit finden? Unser Ziel ist es, die Schulden zu tilgen und so zu sparen, dass wir für uns und Gottes Gemeinde genug Geld zur Verfügung haben. Wie das gehen soll, wie wir Schritt für Schritt weiterkommen können, ist uns oft selbst nicht klar. Hier hilft nur eines: einen Plan entwerfen, der unsere Finanzen wieder in die richtige Balance bringt. Dabei steht eine sorgfältige Planung nicht im Gegensatz zum Glauben. Jesus sagt ja selbst:

„Denn wer ist unter euch, der einen Turm bauen will und setzt sich nicht zuvor hin und hält Rat und überschlägt die Kosten, ob er genug habe, um es auszuführen?“ (Lukas 14, 28).

Ratsam ist es, einen Plan sowohl für das gesamte Jahr als auch für die einzelnen Monate zu erstellen. Nur so kann ich eine Kontrolle über meine finanzielle Situation gewinnen.

Die Prioritäten setzen

Als Erstes ist es wichtig, die monatlichen Einnahmen zu benennen. Wie viel verdiene ich, welche finanzielle Größenordnung steht mir zur Verfügung? Welche Einkünfte kommen zum beruflichen Verdienst hinzu?

In einem ersten Schritt ziehe ich von dieser Summe den Zehnten für meine Gemeinde ab. Je nach Lebensphase und eigenem Glauben benutze ich hier das Netto- oder Brutto-Gehalt.

Durch einen regelmäßigen Dauerauftrag komme ich gar nicht erst in die Versuchung, mit dieser Summe möglicherweise noch anderweitig zu rechnen.

In einem zweiten Schritt setze ich etwa die gleiche Summe für das Sparen an. Dieses Geld benutze ich zur Vorsorge, für besondere Ausgaben oder vielleicht auch zur Tilgung von Krediten. Eine grobe Regel wäre also: 10 Prozent meines Einkommens für die Gemeinde, 10 Prozent für das Sparen und etwa 80 Prozent zum freien Gebrauch.

Ausgaben und Einnahmen

In einer Gegenüberstellung liste ich meine laufenden Ausgaben auf.



Manche Beträge wie Miete, Strom oder Fernsehgebühren sind relativ leicht zu ermitteln. Schwieriger ist es bei einmaligen Ausgaben. Hier setze ich die jeweilige Größe in meiner Jahresplanung ein und dividiere sie durch die zwölf Monate. Das Ergebnis wiederum füge ich in meine Monatsplanungen ein. Ein bisschen kompliziert ist es auch mit den Ausgaben für Kleidung oder Geschenke, also Aufwendungen, die nicht immer konstant sind. Hier bestimme ich einen vernünftigen Betrag, den ich einhalten kann. Er ist für mich später verbindlich.

Das Ziel meiner Planung sollte sein, mittelfristig die Einnahmen in Einklang mit den Ausgaben bringen. Wenn das zur Zeit noch nicht möglich ist, sollte ich auf jeden Fall mit kleinen Schritten anfangen. Im Internet unter www.skbwitten.de stehen Ihnen kostenlos Tabellen für Ihren persönlichen Gebrauch zur Verfügung. Diese Arbeitsblätter helfen Ihnen schnell und einfach bei Ihrer jährlichen und monatlichen Finanzplanung.

Wichtig ist, dass Sie bei Ihrer Finanzplanung Gott um seine Hilfe und Leitung bitten. Es soll ja eine Planung sein, die Gott mit Vertrauen ehrt und mit seinem Segen rechnet.

„Befehl dem Herrn deine Werke, so wird dein Vorhaben gelingen“ (Sprüche 16, 3).

Mut zum langen Atem

Im Bereich der Finanzen gibt es keine schnellen Lösungen. Manchmal kann eine Wende in der eigenen Finanzplanung Jahre dauern. Viele Menschen überschätzen hier, was sie in kurzer Zeit schaffen können. Sie unterschätzen aber auch, was ein langer Atem alles bewirken kann. Auch der Glaube an Jesus Christus vermittelt keine Sofort-Hilfe. Er gibt uns aber die Kraft und Ausdauer, unsere vorgenommenen Ziele zu erreichen.

„Der Ausgang einer Sache ist besser als ihr Anfang. Ein Geduldiger ist besser als ein Hochmütiger“ (Sprüche 7, 8).

Impulse

- Benutzen Sie einen regelmäßigen Finanzplan? Welche Erfahrungen machen Sie damit? Was hält Sie davon ab, einen Plan aufzustellen?

- Wo gibt es Bereiche Ihrer Finanzplanung, die Sie sofort ändern sollten? Wo sind solche, die langfristig anders aussehen müssen?

- Beginnen Sie ein kleines Journal, wo Sie die positiven Erfahrungen mit Ihren Finanzen zukünftig festhalten. Damit beginnen Sie ein Dokument der Treue Gottes in Ihrem Leben.

Persönliche Notizen

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

7 Prinzipien



Und nun sind Sie dran! Die 7 Prinzipien bilden einen Kreis, der Ihnen bei der Neuordnung Ihrer Finanzen hilft. Sicher haben Sie beim Lesen gemerkt, an welchen Stellen Sie noch Wachstumsfelder besitzen. Stecken Sie sich keine unerreichbaren Ziele, sondern beginnen Sie mit dem ersten Schritt.

Mit dieser Antwortkarte können Sie weitere Exemplare dieser Broschüre für sich, Ihre Gemeinde, Ihren Hauskreis bestellen, Informationsmaterial anfordern oder persönlichen Kontakt aufnehmen.

Einfach ausfüllen, in einen Briefumschlag stecken und senden an:

Spar- und Kreditbank
des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG
Postfach 40 85

58426 Witten

Antwortkarte

- Bitte senden Sie mir weitere Exemplare von „Finanzielle Freiheit“. Meine Anschrift habe ich unten notiert.
- Ich möchte mehr über die SKB-Witten wissen. Bitte senden Sie mir Informationen.
- Ich habe eine spezielle Frage, nämlich:

Vertical lines for writing an address and a specific question.

Meine Anschrift



Spar- und Kreditbank
des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG
Goltenkamp 9, 58452 Witten
Tel. 023 02/930 30-0
Internet: www.skbwitten.de

Text: Arndt Schnepfer
Zeichnungen: Thees Carstens
Layout: jungepartner.de

Diese Karte heraustrennen,
ausfüllen und im Umschlag
senden an:

Spar- und Kreditbank
des Bundes Freier evangelischer
Gemeinden eG
Postfach 40 85

58426 Witten

Wir helfen Ihnen gerne

SKB-Direktbank

Telefonbanking: 023 02/930 30-33
Internetbanking: www.skbwitten.de
HBCI über Internet: HBCI.gad.de

Kontaktdaten

Spar- und Kreditbank des Bundes
Freier evangelischer Gemeinden eG
Goltenkamp 9, 58452 Witten
Postfach 4085, 58426 Witten

Telefon 023 02/930 30-0
Telefax 023 02/930 30-34
info@skbwitten.de
www.skbwitten.de

Daten und Fakten

Gründungsjahr: 1925
Rechtsform:
Eingetragene Genossenschaft (eG)
Sitz: Witten
Registergericht:
Amtsgericht Bochum
Genossenschaftsregister-Nummer: 241
Bankleitzahl: 45260475
BIC: GENODEM1BFG





Spar- und Kreditbank des Bundes Freier evangelischer Gemeinden eG,
Goltenkamp 9, 58452 Witten, Postfach 40 85, 58426 Witten
Telefon 0 23 02/9 30 30-0, Telefax 0 23 02/9 30 30-34,
E-Mail info@skbwitten.de, Internet www.skbwitten.de